

IX.

In der Kirche.

Zu den Arbeiten in der Schule, in Wald und Feld und zu dem fortgesetzten Sprachstudium kam bald auch der Taufunterricht der Erwachsenen. Der war aber bei vielen eine harte Arbeit. Denn sie mußten doch etwas fest und bestimmt lernen. Es war nicht genug, wenigstens hielt es der Missionar nicht für genug, ihnen nur so den Weg des Heils zu erklären. Er wollte auch, daß sie vom Katechismus die Hauptstücke auswendig lernten, damit sie, die doch nicht lesen konnten, stets ein offenes Buch in ihrem Gedächtnis mit sich trügen, damit sie in Wald und Feld, im Wigwam wie auf Reisen hineinsehen und sich daran halten könnten.

Eine der ersten der Erwachsenen, welche zum Taufunterricht kamen, war die verwitwete Tochter des Häuptlings, welche sich nachher das erste Blockhaus erbaute. Sie war aber ein besonders harter Kopf und hatte in drei Tagen noch nicht den ersten Satz des ersten Gebotes hersagen gelernt: Nin mindau au Tebeninged au Kishemaniton, d. h. Ich bin der Herr dein Gott. (Kitschimanito heißt der große Geist. Durch Einschleifen von sche, der Wurzelsilbe von Barmherzigkeit, wird daraus Kischemanito, der große barmherzige Geist.) Darüber verlor sie die Geduld, ward ganz böse und wollte nicht mehr zum Unterricht kommen. Sie blieb auch einige Tage ganz weg. Dann aber kam sie doch wieder, und nun war mit dem Trotz auch ein gut Teil des Unverständes vergangen,